

JAHRBUCH  
DER  
KUNSTHISTORISCHEN SAMMLUNGEN  
DES  
ALLERHÖCHSTEN KAISERHAUSES

HERAUSGEGEBEN  
UNTER LEITUNG DES OBERSTKÄMMERERS SEINER KAISERLICHEN UND KÖNIGLICHEN  
APOSTOLISCHEN MAJESTÄT

FERDINAND GRAFEN ZU TRAUTTMANSDORFF-WEINSBERG

VOM  
OBERSTKÄMMERER-AMTE.

FÜNFZEHNTER BAND.

MIT 31 TAFELN UND 145 TEXTILLUSTRATIONEN IN RADIRUNG, HELIOGRAVURE, LICHTDRUCK,  
PHOTOCHROMOTYPHE, PHOTOTYPHE UND ZINKOGRAFIE.

ALS BEILAGE: DIE WIENER GENESIS, HERAUSGEGEBEN VON WILHELM RITTER VON HARTEL UND FRANZ WICKHOFF.  
ERSTE HÄLFTE: TAFEL I-XXX, LICHTDRUCKE DER ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN LICHTDRUCKANSTALT IN WIEN  
NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN DER K. K. LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE  
UND REPRODUCTIONSVERFAHREN.

PRAG. WIEN. LEIPZIG.  
F. TEMPSKY. F. TEMPSKY, G. FREYTAG.

BUCHHÄNDLER DER K. K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

1894.

# DIE GALEERE DES DON JUAN DE AUSTRIA BEI LEPANTO.

Nach einer zeitgenössischen Beschreibung.

Von

Dr. Rudolf Beer.

## Vorbemerkung.



Die Anregung zu dem vorliegenden Aufsätze wurde dem Schreiber dieser Zeilen anlässlich seiner zweijährigen Forschungsreise in Spanien gegeben, während welcher er im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Oberstkämmerers Grafen zu Trauttmansdorff-Weinsberg aus den Archiven und Bibliotheken Spaniens jene Acten zu sammeln, beziehungsweise zu copiren hatte, welche die Kunstbestrebungen der spanischen Habsburger zu illustriren geeignet schienen. Die Arbeit steht sonach in einem äusseren Zusammenhange mit verschiedenen anderen, bereits früher veröffentlichten Documentensammlungen und Monographien. Zwischen diesen Publicationen und der vorliegenden schlingt sich aber auch ein inneres Band, insofern sie sich als ein interessanter und, wie es scheint, noch nicht genügend gewürdigter Beleg für die Kunstliebe Philipp II., jener Hauptgestalt unter den spanischen Mäcenaten des XVI. Jahrhunderts, den anderen Zeugnissen würdig zur Seite stellt.

Jeder, der die Acten, Inventare, Briefe, Aufträge u. s. w., welche in Philipp II. ihren mittelbaren oder unmittelbaren Urheber besitzen, auch nur oberflächlich durchmustert, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass dieser Monarch — in merkwürdigem Gegensatze zu den sonstigen so oft und auch so falsch dargestellten Charaktereigenschaften — von einem glühenden Eifer für die Kunst beseelt war, dass er in Haus und Hof, auf der Reise und auf dem Schlachtfelde nichts um sich sehen mochte, was nicht den edelsten Gesetzen derselben entsprach, was nicht schön war.

Als ein merkwürdiges Zeugnis für diesen eminent ausgeprägten und sich bis ins kleinste Detail vertiefenden Kunstsinn darf der Gegenstand der vorliegenden Arbeit dienen.

Nichts scheint dem ersten Eindrücke nach widersprechender, als ein Kriegsschiff, welches der Natur seiner Bestimmung nach den ärgsten Fährlichkeiten, der Vernichtung ausgesetzt, welches nicht zum behaglichen Schauen und Geniessen sondern für die Aufregung des Kampfes, für die Momente der Entscheidung bestimmt ist, mit den erlesensten Bildwerken zu schmücken und mit einer Umsicht, als gelte es einer Staatsaction, die Ausführung der betreffenden Entwürfe zu überwachen. Und doch ist dem Schiffe, auf welchem Don Juan de Austria die Flotte der Liga in der Schlacht bei Lepanto zum Siege führen sollte, eine solche Sorgfalt zu Theil geworden, wie wir aus dem im Folgenden mitzutheilenden Berichte ersehen.

Dieser Bericht — und das ist gerade das Interessanteste an demselben — bietet uns aber mehr. Man wird es vielleicht bedauern, dass die Beschreibung, welche uns überliefert ist, nicht dem fertigen Werke gilt und überhaupt eine prägnante Anschaulichkeit in demselben vermisst wird. Es sind Vorschläge eines Gelehrten, welcher die Entwürfe zur Ausschmückung der Galeere zu prüfen unternommen hatte, und es ist eine offene Frage, inwieweit dieselben bei Realisirung der künstlerischen Ausschmückung noch Berücksichtigung finden konnten.





Fig. 2. Darstellung der Schlacht bei Lepanto, Radirung von Zündt.

brennenden Troja. Und wenn die Erfindung von dem Aeneas passend schiene, könnte man ihn, seinen Vater auf dem Rücken und die Penaten in der Hand tragend, und seinen Sohn hinterher oder auch ohne ihn darstellen, um anzudeuten, dass die Ursache, warum er sich so ausserordentlichen Arbeiten aussetzt, die Erinnerung an seinen Vater, sein Vaterland und die Vertheidigung der Religion ist; dazu den Spruch: »Pietas homini tutissima virtus«. Was Alexander betrifft, so möge er weder dargestellt noch überhaupt in Rechnung gezogen werden, weil wir nicht wünschen, dass der Herr Don Juan über Laster mit Freigebigkeit hinwegtäusche sondern dass über alle seine Vorzüge seine Herrlichkeit ausstrahle. . . .

Bericht. Das zweite Gemälde soll ein Rhinoceros darstellen, einem Elephanten gegenübergestellt, der ja sein natürlicher Feind ist. Das Rhinoceros soll seine Hörner an einem Felsen schärfen, der Elephant seine Zähne an einem Baume, wie sie — so sagt man — thun, wenn sie kämpfen wollen. Das Rhinoceros soll zur einen Seite einen Palmzweig haben, der den Sieg bedeutet, und zur anderen eine Cypresse, das Symbol des Todes. Dabei der Spruch: »In utrumque paratus«, um anzudeuten, dass der tüchtige Capitän angesichts des Feindes sich dieses Thier zum Beispiel nehmen und entschlossen sein soll, zu sterben oder zu siegen. Sollte diese Historie nicht passend erscheinen, so möge man einen Igel darstellen, umringt von Hunden, Wölfen und Füchsen und eingerollt in der Weise, wie er es macht, wenn er irgend ein wildes Thier sieht. Dabei der Spruch: »Tutamen in armis undique«, um anzudeuten, dass nach dem Beispiele dieses Thieres, das mit seinen eigenen Waffen sich vertheidigt und vor Allem sichert, dasselbe Se. Excellenz thun wird, mit Rücksicht auf seine Feinde, indem durch die Hunde die Türken, durch die Füchse die Häretiker und durch die Wölfe die Tyrannen dargestellt werden, welche es versuchten, die Staaten Sr. Majestät zu beunruhigen.

Bemerkung. Da bereits so viele Fabeln zur Anwendung gelangten, so wäre es vielleicht passend, anstatt des vorgeschlagenen einen zum Fusskampf bewaffneten Perseus mit dem Medusenhaupt darzustellen und vor ihm vielerlei bewaffnete Mannen. Die meisten derselben sollen schon in Stein verwandelt sein, andere zur Hälfte Stein geworden, wieder andere vor Furcht und Schrecken fliehen; das soll auf einem Ufer sich abspielen, angesichts des syrischen Meeres; auch sollen drei Altäre errichtet sein, einer zur Rechten der Pallas, zur Linken dem Mercur und in der Mitte dem Jupiter; endlich ein Spruch über Perseus, der besagen soll: »Domat omnia virtus«. Darin birgt sich vielerlei Sinn: sowohl bei Perseus, welcher Kraft und Muth eines Capitäns darstellt, der sich auf seine Tapferkeit stützt wie auch auf Klugheit und gewinnendes Wesen, welche in Pallas und Mercurius Ausdruck finden; in der Mitte sich jedoch an seinen Vater Jupiter wendend, an das göttliche Walten in allen Dingen, nothwendig für so hohe Aufgaben.

Bericht. Der Fries zu diesem Gemälde soll der Historie angepasst sein, also bei der ersten aus Palmzweigen und Cypressen, bei der zweiten aus Angriffs- und Vertheidigungswaffen, wie sie auf einer Galeere verwendet werden, gebildet sein.

Bemerkung. Wenn man es vorzieht, den Perseus zu malen, wären die Flügelschuhe Mercur's, das Scepter mit den beiden verschlungenen Schlangen und das Medusenhaupt zu zeichnen, welches auf dem Pallasschild angebracht ist, sowie die Blitze Jupiters, welche Symbole der Klugheit, Beredsamkeit und Majestät sind.

Bericht. Die zu diesem Bilde gehörige Figur sei Argos, die Wachsamkeit bezeichnend, die ein tüchtiger Capitän haben soll, mit einem Spruche, der lautet: »Non omnibus dormio — nunquam caecutiet«.

Bemerkung. Es wäre nicht passend, hier die Wachsamkeit darzustellen, welche soeben durch Mercur symbolisirt wurde; da die Statue aber schon angefertigt ist, möge als Spruch genommen werden: »Vigil omnibus insto«.

Bericht. Das letzte Gemälde soll einen Schwarm von Kranichen darstellen, die in Reih und Glied fliegen, und andere, die schlafen, mit einem, der den Kundschafter macht, mit dem Spruche: »Nocte dieque«, um anzudeuten, dass ein tüchtiger Capitän nach dem Beispiele dieser Vögel Tag und Nacht auf Ordnung und Einklang sehen muss. Der Fries soll aus Thieren bestehen, welche untereinander Ordnung halten.